



Merseburger Kreis-Blatt.

Dienstag den 2. September.

Bekanntmachungen.

In neuerer Zeit ist mehrfach deutschen Reisenden der Eintritt in rumänisches Gebiet deshalb nicht gestattet worden weil sie nicht, wie erforderlich, mit Reisepässen, sondern nur mit Paßkarten versehen waren.

Zur Vermeidung von dergleichen Vorkommnissen bringe ich dies mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntniß, daß zum Eintritt in rumänisches Gebiet der Besitz eines Ausländerpasses erforderlich ist.
Merseburg, den 23. August 1879.

Der königliche Landrath,
J. B.: Der Kreis-Deputirte **Boat**.

Die Ortsbehörden des Kreises veranlasse ich, die Insinuations-Documente über Aushändigung der Gebäudesteuer-Ausguge innerhalb 3 Tagen bei Vermeidung von 5 Mark Ordnungsstrafe an mich einzureichen.
Merseburg, den 1. September 1879.

Der königliche Landrath,
J. B.: Der Kreis-Deputirte **Boat**.

Bekanntmachung.

Zum 1. April 1880 soll für die Neumarktschule ein Cassellan gegen freie Wohnung und Heizung angestellt werden. Bewerber wollen sich bei uns melden.
Merseburg, den 29. August 1879.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Bestimmungen des §. 14. der Feuerlösch-Ordnung für die Stadt Merseburg vom 6. September 1875, also lautend:

„Jeder, in dessen Wohnung oder Behausung ein Feuer ausbricht, oder wer sonst von dem Entstehen eines Feuers Kenntniß erhält, ist verpflichtet, hiervon der Polizeiwache oder dem Thurmwächter **sofort** Nachricht zu geben.“

Die Hauseigentümer haben außerdem die Verpflichtung, von jedem in ihrem Hause vorkommenden Schadenfeuer **binnen 24 Stunden** der Polizei-Verwaltung Anzeige zu machen, auch wenn dasselbe gleich wieder gelöscht worden ist.“
Die Hauseigentümer haben außerdem die Verpflichtung, von jedem in ihrem Hause vorkommenden Schadenfeuer binnen 24 Stunden der Polizei-Verwaltung Anzeige zu machen, auch wenn dasselbe gleich wieder gelöscht worden ist.“
sind neuerdings in hiesigen Polizeibezirke in auffälliger Weise übertreten worden. Wir sehen uns deshalb veranlaßt, die oben allegirten Bestimmungen mit dem Bemerkten in Erinnerung zu bringen, daß jede deraufgecontravention unnachlässig nach §. 36. a. a. D. geahndet werden wird.
Merseburg, den 27. August 1879.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Zur bevorstehenden festlichen Begehung des Tages der Schlacht bei Sedan — am 2. September c. — bringen wir in Erinnerung, daß nach §. 28. der Straßen-Polizei-Ordnung und der §§. 367. ad 8. und 368. ad 7. des Reichs-Straf-Gesetz-Buches das Schießen mit Feuerwaffen, Wind- oder Schlußfeldbüchsen, sowie das Abbrennen von Feuerwerkskörpern in der Stadt, oder von Menschen besuchten Orten, oder in gefährlicher Nähe von Gebäuden, oder feuerangenden Sachen verboten und strafbar ist.
Merseburg, den 27. August 1879.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

In der Nacht vom 15. zum 16. Mai c. sind aus dem sogen. Pfarrhause zu Schkopau mittels Einbruchs 4 Stück Handtücher gestohlen worden. In dem einen dieser Tücher, einem noch ziemlich neuen, waren der Länge nach (abwechslend mit helleren) circa 2 Finger breite dunkle Streifen eingewebt, die übrigen drei, schon etwas defecter, waren würfelförmig gemustert. Sämmtliche Tücher trugen in einer Ecke mit rother Seide eingestickt die Buchstaben A. v. T.
Es wird um Ermittlung der gestohlenen Sachen und des Diebes ersucht.
Raumburg, den 25. August 1879.

Der Staatsanwalt.

60 Absetzferken

der englischen sich leicht mähdenden Yorkshire-Race sind wieder abzulassen auf dem **Nittergute Wengelsdorf** v. Corbetta.

Eine Münz- und eine Mineralien-Sammlung verkauft billig
W. A. Spies,
Weißenfels.



50 Stück gute starke Saugföhlen sind Montag den 1. September bei mir zum Verkauf ein getroffen.
A. Strehl, Pferdehändler,
Neumarkt 59.

Ein Handwagen steht zu verkaufen **Neumarkt 53.**

Eine Kellernohnung ist zu vermieten und 1. October zu beziehen
Rußbaumallee 10.

Eine Wohnung ist zu vermieten und 1. October zu beziehen **Hälterstraße 22.**

Langpflaumen.

halbreife, kaufe jeden Posten **Hermann Rand.**

Ein fein jugerttencs Pferd, auch eingefahren, 9 Jahr alt, Fuchs, ist zu verkaufen; Näheres bei **Franz Jandus,** Weinberg 4.

Ein fehlerfreies Arbeitspferd, 4 Jahr alt Blauschimmel, steht zum Verkauf in **Leuna Nr. 8.**

Oberbreitestraße 10. ist ein kleines Logis per 1. September oder später zu vermieten.

auch stehen daselbst **2 Ladentische, Velländer, Petroleum-apparat, Kaffeebrennmaschine und 16. St. Standfässer** zum Brandweineverkauf zu verkaufen.

Halleische Str. 7a. ist eine Wohnung von 2 Stuben, 2 Kammern, Küche und Zubehör zu vermieten und **Michaelis** zu beziehen.

Karlstraße 2. ist ein Logis zu vermieten und 1. Octbr. zu beziehen.

Ein Logis in der Burgstraße, Stube, Kammer und Küche, ist zum 1. October oder später zu vermieten; Näheres bei **G. Lott.**

Eine fein möblirte Stube (auf Wunsch mit Kost), ist an einen einzelnen Herren zu vermieten und sofort beziehbare; zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Für einen Pächter von 60 Morgen Feld und guter Wirtschaft werden 2400 Mark gegen gute Sicherheit gesucht; durch wen? sagt die Exped. d. Bl.

Während des Laden-Umbaues findet der Verkauf der verschiedenen Artikel meines Manufactur-, Fein- und Modewaaren-Geschäfts in den **Hof-Par-terre-Räumlichkeiten** und in der, dem Geschäfte des Herrn Otto Beckolt gegenüber **errichteten Bude** statt.

Adolf Schäter.

Otto Scholz, Gotthardtsstrasse 29.
Magazin für Möbel-, Spiegel- u. Postwaaren
in großer Auswahl zu billigsten Preisen.

Neue Emdener Vollheringe,

vorzüglich schön.

Kieler Speck-Büchlinge,

neue marinierte Heringe,

frisch ger. Braunschweiger Leberwurst,

fr. Frucht-Essig zum Einmachen,

feinstes Nitzauer Tafel-, Provencer- und Mohnöl

empfeht

C. L. Zimmermann.

Illuminations-Laternen, Ballons

und **Fackeln** in großer Auswahl

bei

H. F. Grus.

„ff. Cffig-Sprit“,
3fache Waare pro 100 Ltr. Mk. 8 50 frei Merseburg empfehlen
Julius Filler & Co.
Weissenfels.

Die so schnell beliebt gewordene
überall als vorzüglich anerkannte
Augsburger Universal-Glycerin-Seife
von **S. P. Weyßflag**
ist vorrätzig bei Herrn **Gust. Lott**, Burgstraße.

Herzogl. Bangewerkschule zu Holzwinden ²/_w. Errichtet 1831.
Fachschulen für Bauhandwerker, Maschinen- und Mühlenbauer.
Beginn des Wintersemesters den 3. November, des Vorunterrichts den 6. October.
Schülerzahl im Winter 1878/79: 900. — Pensionat für 450 Schüler.
Programme kostenfrei. Der Director: **G. Haarmann.**

Landwirtschaftliche Winterschule zu Merseburg.

Die Landwirtschaftliche Winterschule hierelbst tritt in diesem Jahre in ihren **XI. Cursus**, welcher am **15. October c.** eröffnet werden wird.

Anmeldungen von Schülern sind bis zum **9. dess. M.** an den Hauptlehrer Herrn **Glas**, Neumarkt Nr. 38, hier, von welchem auch zu jeder Zeit der Schulplan bezogen werden kann, zu richten.

Die Schule ist von der zu diesem Zwecke ernannten Commission des Provinzial-Ausschusses revidirt worden und haben ihre Leistungen die anerkennende Beurtheilung derselben gefunden.

Wie in vorhergehenden Jahren wurde die Schule (an welcher 8 Lehrer wirken und wöchentlich 35 Stunden Unterricht ertheilt wird) auch in dem letzten Cursus wieder von einer bedeutenden Anzahl Schülern aus der Provinz Sachsen und dem Umlande besucht und empfohlen wir daher die Anstalt auch für den **XI. Cursus** einer regen Theilnahme.

Merseburg, den 5. August 1879.
Der Vorstand des landwirtschaftlichen Kreis-Vereins.
Schönian.

Gasthof zum Kronprinz.

Zur Sedanfeier,

Dienstag den 2. September, Abends 7 Uhr,

Ballmusik.

wozu ganz ergebenst einladet

Forbis, im August 1879.

NB. Für ein ff. Glas Bier ist bestens gesorgt.

Großes Militair-Concert in Kößschau

am **Freitag den 5. September**, ausgeführt vom Trompeter-Corps des Thüring. Feld-Artillerie-Regiments Nr. 19. Anfang 7 1/2 Uhr. Nach dem Concert **Ball**. Hierzu ladet ergebenst ein
Adolf Blume in Kößschau.

Halle a.S. Freibergs Garten.

Große Geflügel-Ausstellung

von **exotischen Vögeln, Sühnern, Enten, Tauben, Gänsen** 2c., sowie **Affen, Hunden, Aquarien** und **Nistkästen** zur Vogelzucht. — **Nistmaterialien.** [B. 4493.]

Eröffnet: **Sonnabend den 30. August 1879.** Geöffnet von **Morgens 9 bis 6 Uhr Abends.** Entrée à **Person 25 Pf.** Kinder unter **10 Jahren 10 Pf.**

Penndorfs mechanisches Kunsttheater im Casinosaal zu Merseburg.

Heute **Dienstag den 2. September.** Anfang Nachmittags 5 Uhr. **Die rothen Husaren**, oder: **Das Feldmanöver**; hierauf 8 Bilder, gestellt aus der Kriegsgeschichte.

Um zahlreichen Besuch bitten freundlichst

W. Penndorf und C. Decker.

Für das Comptoir einer Maschinen-Fabrik wird ein mit den nöthigen Vorkenntnissen ausgerüsteter junger Mann als

Lehrling

gesucht. — Selbstgeschriebene Offerten zu richten an **Alw. Taatz**, Maschinen-Fabrik u. Eisengießerei, Halle a.S.

Gesuch.

Eine zuverlässige Köchin wird zum 1. October d. J. gesucht.

Frau **Verwaltungsgerichts-Director Robbe.**

Ein tüchtiges Viehmädchen wird per 1. October zu mithen gesucht **Unteraltenburg 27.**

Eine braune Jagdhündin, auf den Namen **Ihino** hörend, ist entlaufen; gegen Belohnung abzugeben beim

Gärtner Carl Weined in Kunststedt.

Diejenigen Mitglieder der Kirchengemeinde des Neumarkts, welche noch mit Kirchensteuer im Rückstande sind, ersuchen wir, am **8. oder 9. September d. J.**, Nachmittags von **4 bis 7 Uhr**, an unseren Kantanten **Herrn Eichorienfabrikant Topp**, Amtshäuser 8., Zahlung zu leisten, andernfalls die mit Kosten verknüpfte zwangsweise Einziehung erfolgt.

Merseburg, den **1. September 1879.**

Der Gemeinde-Kirchenrath der Vorstadt **Neumarkt.**

Civilstands-Register der Stadt Merseburg.

Vom 25 bis 31. August 1879.

Eheschließungen: der Schauspieler-Director **Franz Paul Weiß** und **Emilie Kumsch**, Dreizehn 17.; der Kaufmann **Georg Hermann Adler** in Buchholz und **Louise Marie Antonie Hogrefe** hier, Entenplan 3.

Geborenen: dem Handarb. **A. Köhler** ein S., Neumarkt 46.; dem Handarb. **S. Diegel** eine T., Unteraltenburg 44.; dem Handarb. **F. W. Diegel** eine T., Hülshaus-Allee 10.; dem Instrumentenmacher **F. Zwanziger** ein S., H. Ritterstr. 2.; dem Lehrer **G. Kretschmar** ein S., Weissenfels Str. 5.; dem Tischler **G. Pfeiffer** ein S., Weib 2.; dem Königl. Kreisgerichtsrath **F. 3. Rudolph** eine T., Gottliebstr. 21.; dem Stellmacherr. **P. Eichhorn** eine T., H. Ritterstr. 3.; dem Buchbinder **A. G. Richter** ein S., gr. Sirtzstr. 16.; ein unehel. S.; eine unehel. T.; dem Handarb. **G. Kruppine** ein S., Sirtzstr. 9.

Geboeren: der Königl. Kreis-Steuereinnnehmer **Friedrich Karl Emil Jöbide**, 35 J., Braunkampffeld, Kackstr. 2b.; ein unehel. S., 6 W., Krämpfe; eine unehel. T., 3 W., Krämpfe; der Königl. General-Commissions-Notenmeister **Wilhelm Karl Friede**, 72 J., 2 W., Herzschlag, Dampflag 7.; der Gastwirth **Andreas Simon Ernst Thieme**, 59 J., 6 W., Fieber- und Nierenleiden, vor dem Gottliebstr. 1.; des Zeitungs-Expeditors **S. 3. Läger** L., Hedwigstr. 1, 3, 11 W., Vererbung, Gottliebstr. 28.; des Manners **F. A. Ludwig** S., Friedrich August Hermann, 8 W., Diarrhoe, gr. Ritterstr. 19.; des Cigarrenmachers **K. A. Schuber** S., Ernst Karl, 1, 3, 2 W., Zahnruß, 19.; des Instrumentenmachers **F. Zwanziger** S., Hermann, 8 St., Schwäche, H. Ritterstr. 2.; des Restaurateurs **F. Rode** S., Friedrich Schmal, 4 W., Krämpfe, Sand 7.; des Steinsegers **H. 3. Wehnert** L., Marie 3da, 5 W., Krämpfe, Seitenbeutel 3.; der Handarb. **August Marx**, 44 J., Darmtrüb., Sirtzberg 6.

Kirchen-Nachrichten von Merseburg.

Dom. Getrauet: der Fabrikbesitzer **Adler** aus Buchholz mit Frau **Marie Luise Antonie** geb. Hogrefe hier. — Beerdigt: den 27. August der Notenmeister bei der Königl. General-Commission Friede.

Stadt. Getauft: **Rudolph**, S. des Metallreßers **Jahn**; **Helene Anna**, T. des Handarb. **Schent**; **Otto Wilhelm Alfred**, ein unehel. S. — Getrauet: der Maurer **K. A. G. Reimke** mit Frau **E. G.** geb. Schwengener hier. — Beerdigt: den 27. Aug. der jüngste S. des Manners **Ludwig**; der Gasthausbesitzer **Thieme**; den 28. die jüngste T. des Zeitungs-Expeditors **Läger**; ein unehel. S.; den 29. der neugeborene S. des Instrumentenmachers **Zwanziger**; den 30. der jüngste S. des Restaurateurs **Rode**; den 1. September die jüngste T. des Steinsegers **Wehnert**; den 2. der Handarb. **Marx**.

Zur Feier des Sedantages wird in der Stadtkirche **früh 10 Uhr ein allgemeiner Festgottesdienst** gehalten. Rede: Herr **Rast Gruner**.

Neumarkt. Getauft: **Georg Otto**, S. des Lehrers **Haupt**; **Alwine Bantine**, T. des Handarb. **Heselerth**; **Friederike Meta**, T. des Schuhmachermehrs **Ked**. — Beerdigt: den 29. August der jüngste S. des Cigarrenm. **Schubert**.

Altendorf. Getauft: die T. des Zimmermanns **Koch**; der S. des Bierverlegers **Börner**; der S. des Handarb. **Gräß**; der S. des Rechtsanw. **Pelm**; die T. des Lehrers und Cantors **Schön**; die T. des Feuer-Societäts-Calculators **Herber**. — Beerdigt: der Kreis-Steuereinnnehmer **Jöbide**.

Der Marktpreis der Fetten in der Woche vom 24. bis 30. August 1879 war pro Stück **6 M.** bis **6 M.** 75 ^h.

Tivoli-Theater.

Am letzten Sonntag führte uns eine kleine, aber gute Gesellschaft vom „Residenz-Theater“ in Dresden 2 Lustspiele und zwar: „Eine Frau auf Credit“ und „Eine verfolgte Unschuld.“ In Herrn **Hummel** begrüßten wir einen uns lieben Bekannten von vor 3 Jahren. Er ist noch der frühere Komiker und schon wenn man ihn auf der Bühne sieht, zwingt sich uns unwillkürlich ein Lächeln auf und dies ist ja das wahre Komische, ohne welches ein schlechter Komiker ist. Näher auf das Spiel einzugehen, wäre für heute nicht angebracht, da die übrigen Künstler für uns noch neu sind. Das Spiel war ja im Ganzen ein Vorzügliches zu nennen, was auch der Applaus der leider schwach besuchten (weil an 4 Orten Theater) Zuhörerhaftigkeit zeigte. Wie wir hören, werden uns die Residenz-Gastspieler im Laufe nächster Woche eine große Poße vorführen, welche wir auch diesen Sommer in Merseburg recht vermißt haben. Wünschen wir der Gesellschaft einen glücklichen Abend! —

Zofales.

— Merseburg. Ein seltsames Abenteuer erlebte vor einigen Tagen der lebenslustige Sohn wohlbegüterter Eltern aus einem unserer Vororte. Derselbe hatte sich Morgens über Land begeben, um Geschäftsfreunde zu besuchen und daraus war eine böse Bierreise geworden. In sehr müder Stimmung machte er sich Nachmittags auf den Heimweg. Im Burgliebenauer Walde legte er sich unter einen Baum, um sofort in den tiefsten Schlaf zu sinken. Als er nach einigen Stunden erwachte, fand er sich seiner Kleidungsstücke bis auf Hufe und Stiefel, der Uhr und des allerdings nicht mehr sehr gefüllten Portemonnaies beraubt, dafür lagen neben ihm die entsprechenden Theile des im fragwürdigsten Zustande befindlichen Habits eines armen Reisenden. Wohl oder übel mußte er in dieselbe hineintriefen und nach dem er bis zum Dunkelwerden gewartet hatte, schlich er in sehr jämmerlicher Laune der Heimath zu. Von dem armen Reisenden hat bis jetzt Niemand etwas gesehen.

(H. 3.)

— Merseburg, 30. August. Der deutsche Verein zum Schutze der Vogelwelt hält seine nächste Monats-Versammlung am Mittwoch den 3. September, Abends 7 1/2 Uhr, im „Goldenen Arm“. Die Versammlung verspricht besonders interessant zu werden, da zu derselben der zoologische Maler Herr **Gustav Mähel** aus Berlin — bekannt durch seine prachtvollen Zeichnungen zur 2. Auflage von **Brehm's** Thierleben erwartet wird. Derselbe wird verschiedene von ihm entworfene Skizzen der Versammlung vorlegen und über die Herstellung der Illustrationen zum „Thierleben“ interessante Auskunft ertheilen. Der Verein veranstaltet gelegentlich dieser Versammlung übrigens auch eine kleinere

Bogel-Versteigerung und sollen namentlich indische Goldkäfertauben, reizende kleine australische Friedenstäubchen, westindische Wachteln und Goldfasanen zur Versteigerung gelangen. Die Goldkäfertauben können vor der Versteigerung bei dem Regierungsrath v. Schlechtendal, die übrigen Bogel bei dem Kreis-Secretair Kuhfuß von den Vereinsmitgliedern in Augenschein genommen werden. Eine Ausstellung der Bogel im Vereins-Lokal wird dagegen nicht stattfinden.

Aus der Provinz und Umgegend.

— Aus Koburg wird geschrieben: Seit vorigem Freitag ist der Rechtsanwalt und Notar Kraus von hier flüchtig geworden. Derselbe wird seitens des hiesigen Untersuchungsrichters flehentlich verfolgt wegen Betrugs. Die Passiva sollen sich auf 80—90000 Mark belaufen. Kraus hatte, als noch jugendlicher Wittwer, erst vor wenigen Monaten sich mit einer vermögenden Dame aus Langensalza wieder verheiratet und hat seine junge Frau nun, wie es scheint, in bedrängten Verhältnissen zurückgelassen.

— Die in Weiskensels erscheinende „Mitteldeutsche Zeitung“ schreibt: Einige vermorrhene Subjekte in unserer Stadt scheinen an dem Todtschießen, Erdbeben u. d. in Russland wüthenden Mordbrenner einen besonderen Gefallen gefunden zu haben, denn der in allen Kreisen hochgeschätzte hiesige Bürgermeister hat Drohbrieve erhalten, worin Steuer-Ermäßigung u. s. w. verlangt und, wenn dies nicht geschieht, mit Erschießen der an der Spitze stehenden städtischen Behörden gedroht wird. Die Schußwaffe liege geladen bereit.

Vermischtes.

Laband bei Meiwitz, 29. August. Nachts um zwölf Uhr fand eine Kesselexplosion auf der Herminehütte hier statt. Das Werk ist zum größten Theil abgebrannt. Fünf Tode und vierzehn meistens schwerverwundete sind zu beklagen. Neunhundert Arbeiter sind momentan brotlos geworden.

St. Wendel, 22. August. (Ein gräßlicher Gattenmord.) Ueber ein in Breitenbach (Pfalz) geschehenes Verbrechen wird Folgendes mitgeteilt: Die Frau des dortigen Flussfischers, welche schon seit längerer Zeit mit ihrem Ehemann in Unfrieden lebte, brachte vorige Woche mehrere Tage außerhalb ihres Hauses zu und schlief des Nachts auf einem Heuschuber. In der Nacht vom Samstag auf Sonntag jedoch ging dieselbe gegen 11 Uhr ins Haus zurück, machte Feuer an und einen Kessel voll Wasser kochend. Ihr Mann, der seit 9 Uhr im tiefsten Schlafe lag, hörte nichts von dem Vorgehen im Hause. Als das Wasser siedete, nahm das unmensliche Weib den Kessel und goß seinen Inhalt über den unglücklichen Mann hin. Der ganze Körper desselben war verbrüht und in Folge der gräßlichsten Schmerzen starb der Geseignete am Dienstag Morgen. Vor seinem Bette fand man ein Beil, das jedoch keine Verwendung gefunden zu haben schien.

Bregenz, 25. August. (Vom Blitze getödtet.) Historienmaler Johann Bach begab sich mit einigen Freunden vor mehreren Wochen zur Sommerfrische nach Schattwald an der bairischen Grenze. Als er letzten Freitag Nachmittags einen Spaziergang in nächster Nähe des Dorfes unternahm, kündigte ein Blitzstrahl ein nahendes Gewitter an. Als sich vor dem beginnenden Regen zu schützen, spannte Bach seinen Schirm auf und fast unmittelbar darauf traf der nächste Blitz den Schirm und tödtete Bach. Ein schwarzer Streifen abwärts vom Kopfe bezeichnete den Weg, den der Blitz genommen. Die goldene Uhrkette, welche er trug, war verschwunden, jedenfalls geschmolzen, sein Metallgeld weit herumgestreut und die Kleider zerrissen.

Brag. (Sieben Personen vom Blitze getroffen.) Man schreibt dem Prager Tagbl. aus Rumburg, 25. August: Als wir gestern Abend gegen 9 Uhr während eines schweren Gewitters den Himmel in westlicher Richtung roth erglänzen sahen, vermuteten wir wohl eine Feuersbrunst, keineswegs aber so furchtbares Unglück, wie es thatsächlich durch einen einz. Blitzstrahl verursacht wurde. Sieben Personen wurden in Schnauhübel durch den Blitz theils schwer verletzt, theils getödtet und deren Eigenthum vernichtet. Im Hause des Tischlers Reichhold Frische waren außer diesem dessen Frau, drei Söhne, Tochter, Schwiegerjohn und ein Nachbarsjohn anwesend. Als der Blitz einschlug, hatte die ihr wenige Wochen altes Kind auf dem Arme tragende Tochter gerade das Zimmer verlassen; sie allein blieb unverletzt, alle Uebrigen trugen mehr oder minder schwere, theilweise tödtliche Verletzungen davon. Der Anblick der leblos im brennenden Hause liegenden Verletzten wird als geradezu grauenhaft geschildert. Der Nachbarsjohn starb an den Brandwunden nach zwei Stunden, ohne zur Besinnung gekommen zu sein, der älteste Sohn Frisches, an Kopf und Brust verletzt, wird schwerlich den heutigen Tag überleben; auch betreffs zweier weiterer Verletzten ist Gefahr vorhanden, während Frau Frische weniger schwer verletzt wurde. Während die durch elementare Gewalt ihrer Bestimmung Beraubten in den Nachbarnhäusern darnieder lagen, vernichteten die Flammen ihr Eigenthum fast vollständig; Frische, der leider nicht versichert ist, verlor Alles, was er sein nannte, ebenso die Bewohner des Hauses.

— Rypin, Gouvernement Plozk. Ein furchtbares Unglück hat sich unlängst in dem unweit der Stadt Rypin gelegenen Dorfe Duge ereignet. Fast sämtliche Bewohner dieses Dorfes hatten sich eines Tages in eine benachbarte Ortschaft begeben, wo ein Markt stattfand, und nur Kinder allein zu Hause zurückgelassen. Ein Bauer hatte aus übertriebener Vorsicht seine vier Kinder, von denen das älteste 10 Jahre alt war, in einer Hütte eingeschlossen. Zum Unglück brach in einem, dicht bei der Hütte gelegenen Schuppen Feuer aus, welches sich bald auch auf diese Hütte ausbreitete. Die eingeschlossenen Kinder riefen um Hilfe und suchten vergebens durch die Thüren oder Fenster das Freie

zu gewinnen. Die Thüren und Fenster waren zu fest verschlossen. Die große Gefahr, in der sich die eingeschlossenen Kinder befanden, wurde von den Spielgefährten derselben bemerkt und diese eilten, da auch ihre Bemühungen, die Thüre zu öffnen, erfolglos blieben, in das nächste Dorf, um Hilfe herbeizuholen. Diese erschien auch, aber leider zu spät. Die Hütte war niedergebrannt und in einer Ecke fand man die verfohlten Leichname der unglücklichen Kinder. (Herold.)

Werden, 27. August. (Ein Opfer des Kohlengases.) In vergangener Nacht hat sich auf Eisensteingehä „Mosterbühl“ in Bredenei ein schreckliches Unglück zugetragen. Die Ess. Volks-Zeitung berichtet darüber: Ein zum Zweck des Ausglühens kurz vorher angezündeter Eisensteinhaufen war dem Bergarbeiter Krähwinkel von hier zur nächtlichen Bewachung angewiesen. Am gestrigen Abend schickte die Frau desselben das älteste ihrer fünf Kinder, einen 12-jährigen Knaben, mit Kaffee und Abendessen für den Vater nach genannter Zehde. Der Vater hielt den Knaben die Nacht durch bei sich. Als heute früh die Bergleute anfahren wollten, fand man Beide nahe an dem brennenden Eisensteinhaufen liegend, den Vater von den ausströmenden Kohlengasen erstickt und todt, den Knaben noch lebend, aber mit verbrannten Beinfleibern und den Unterkörper derartig mit Brandwunden bedeckt, daß an ein Aufkommen kaum gedacht werden kann. Man ist der Ansicht, daß in der kühnen Nacht den Knaben Müdigkeit und Schlaf übermannt hat, und sich derselbe auf Anrathen des Vaters, um sich vor Kälte zu schützen, ganz nahe dem Haufen schlafen gelegt hat. Vielleicht hat der Vater sich in einer kleinen Entfernung (wo man ihn am Morgen fand) mit der Absicht zu machen, niedergelegt. Unglücklicherweise trieb aber der Wind die dem Haufen entströmenden Gase nach jener Richtung hin, wodurch eine allmähliche Betäubung und Einschlüferung erfolgt sein wird.

Ein „Reinfall“. Ein kleiner Beamter aus der nahen Provinzialstadt K., der 3000 Mark in der Lotterie gewonnen hatte, las in der Zeitung, wie Jemand gegen sicheres Unterpfand und 20 Prozent pro Monat 1500 Mark zu leihen wünsche und zwar nur auf drei Monat, wo die Rückzahlung prompt erfolgen solle. Das schien dem Provinzialen ein Wink der Fortuna, den er nicht unbeachtet lassen dürfe. Er schrieb sofort nach Berlin postlagend unter angelegenen Chiffre und ersuchte den Gelddarlehner, nach K. zu kommen, wo ein Darleher seiner warte. Am Abend des anderen Tages traf der Berliner ein und packte eine Menge Pfandscheine und Goldsachen aus, die mindestens 3000 Mark Werth sein sollten. Der Provinzial sah sich durch dieses Faustpfand hinreichend gesichert und zahlte die verlangten 1500 Mark. Raum war aber der Berliner fort, als ein fundiger Zehbauer bei dem leichtsinnigen Geldgeber zum Besuch kam. Als ihm die Goldsachen zur Prüfung vorgelegt wurden, erklärte er sofort, daß sie nicht die Hälfte des angegebenen Werthes enthielten und der Lotteriegewinner um mindestens 800 Mark betrogen sei. Kurz entschlossen schrieb der Betrogene an den Geldsuchenden in Berlin, wie er noch eine gleiche Summe von 1500 Mark zu liegen habe, die er zu denselben Bedingungen verleihen möchte. Der Verschriebene ließ gar nicht lange auf sich warten, er kam wieder mit Goldsachen und Pfandscheinen und breitete dieselben als „Unterlage“ vor dem Beamten aus. Der Letztere zeigte sich sehr vergnügt, rief seine Frau und trug auf, die Werthsachen zu verschließen und 1500 Mark dafür aus dem Geldkasten zu holen. Sowie sich aber die Frau entfernt hatte, trat der vorhin erwählte Freund des kleinen Beamten ein und jagte dem überlisteten Berliner auf den Kopf zu, daß er ein Betrüger sei und daß das doppelte Faustpfand jetzt hier bleiben müsse, bis die gebliebenen 1500 Mark baar zurückgezahlt sei würden. Der Pfandscheinverschreiber, der sich schon auf sein schönes Geschäft gefreut hatte, mußte nun mit langem Gesicht abziehen, und der Provinzial hat Aussicht, mit geringem Verlust davonzukommen.

Eisenbahnfahrten vom 15. Mai 1879 ab

Abgang von Merseburg in der Richtung nach:

Salle: 4 U. 13 M. Mrgs. (Schnell. I. u. II. Kl.), 7 U. 11 M. Vorm. (IV. Kl.) 10 U. 16 M. Vorm. (IV. Kl.), 12 U. 57 M. Mittags (IV. Kl.), 4 U. 58 M. Nachm. (I.—III. Kl.), 5 U. 20 M. Nachm. (Schnell. I. u. II. Kl.), 8 U. 41 M. Abds. (Schnell. I.—III. Kl.), 10 U. 29 M. Abds. (IV. Kl.);

Weissenfels: 6 U. 8 M. Mrgs. (IV. Kl.), 8 U. 9 M. Vorm. (Schnell. I.—III. Kl.), 10 U. 45 M. Vorm. (II. Kl.), 11 U. 51 M. Vorm. (Schnell. I. u. II. Kl.), 2 U. 18 M. Nachm. (IV. Kl.), 6 U. 33 M. Nachm. (IV. Kl.), 9 U. 23 M. Abds. (IV. Kl.) (geht nur bis Weissenfels), 11 U. 20 M. Abds. (Schnell. I. u. II. Kl.);

Die um 7 U. 11 M. Mrgs., 10 U. 16 M. Vorm., 12 U. 57 M. Mittags, 4 U. 58 M. Nachm. und 10 U. 29 M. Abds. nach Halle abgehenden Züge, ebenso die von Halle nach hier um 5 U. 45 M. Mrgs., 10 U. 22 M. Vorm., 1 U. 55 M. Nachm., 6 U. 10 M. Ab. und 9 U. Abds. abgehenden Züge halten in Ammenborn an.

Von Corbetta nach Leipzig: 4 U. 2 M. Mrgs. Schnell. 1.—2. Kl., 6 U. 59 M. Vorm. 1.—4. Kl., 10 U. 2 M. Vorm. 1.—4. Kl., 12 U. 43 M. Vorm. 1.—4. Kl., 4 U. 42 M. Nachm. 1.—3. Kl., 5 U. 8 M. Nachm. Schnell. 1.—2. Kl., 8 U. 32 M. Ab. Schnell. 1.—3. Kl., 10 U. 14 M. Ab. 1.—4. Kl.

Von Leipzig nach Corbetta: 5 U. 30 M. Mrgs. 1.—4. Kl., 7 U. 40 M. Mrgs. Schnell. 1.—3. Kl., 10 U. Vorm. 1.—3. Kl., 11 U. 20 M. Vorm. Schnell. 1.—2. Kl., 1 U. 30 M. Vorm. 1.—4. Kl., 5 U. 55 M. Vorm. 1.—4. Kl., 8 U. 45 M. Ab. 1.—4. Kl., 10 U. 50 M. Ab. Schnell. 1.—2. Kl.

Personen-Posten. Abgang von Merseburg nach Mücheln:

I. Personen-Post aus Merseburg 2 U. 40 M. Nachm., in Mücheln 4⁰⁰ Nachm., in Mücheln 7 - 55 - Vorm., in Merseburg 10 M.;

II. Personen-Post aus Merseburg 11⁰⁰ Abds. (nach Ankunft des Zuges aus Berlin) in Mücheln 1⁰⁰ früh,

in Mücheln 5⁰⁰ Nachm., in Merseburg 8⁰⁰ Nachm.

von Merseburg nach Landshüt:

aus Merseburg 3⁰⁰ Nachm., in Landshüt 4⁰⁰ Nachm.,

aus Landshüt 5⁰⁰ früh, in Merseburg 6⁰⁰ Vorm.

(Hierzu eine Beilage.)

Börsenversammlung in Halle.

Halle, den 30. August 1879.

Preise mit Ausschluß der Courtage.

Weizen 1000 Kilo geringere Sorten 178—188 Mk., mittlere 200—205 Mk., feinere 209—215 Mk. bez. Neuer Weizen 189—204 Mk., alter wenig angeboten.
 Roggen 1000 Kilo 145—153 Mk., alter Roggen in hochfeiner Waare bis 156 Mk. bez.
 Gerste 1000 Kilo neue Landgerste 160—170 Mk., feinere und Chevaliergerste 190—215 Mk.
 Hafer 1000 Kilo 147—160 Mk. bez.

Politische Rundschau.

Kaiser Wilhelm empfing am 28. auf Schloß Babelsberg zum Vortrag den Oberhof- und Hausmarschall Grafen Pückler, nahm militärische Meldungen entgegen und arbeitete mit dem Generalleutnant v. Albedyll. Nachmittags statteten der Kaiser und die Kaiserin dem Prinzen und der Prinzessin Christian v. Schleswig-Holstein-Augustenburg, welche seit Mittwoch bei der kronprinzlichen Familie verweilen, einen Besuch ab. Später fand bei den Majestäten auf Schloß Babelsberg ein Diner statt. — Se. Majestät der Kaiser begab sich am 29. Vormittags von Schloß Babelsberg nach dem Bornstedter Felde, stieg daselbst zu Pferde und besichtigte alsdann im Beisein Ihrer Majestät der Kaiserin, welche den Exercitien in einer vierpännigen Hofequipage beiwohnte, die erste Garde-Infanterie-Brigade und demnach die dritte Garde-Cavallerie-Brigade. Nach Beendigung der Exercitien kehrte der Kaiser nach Schloß Babelsberg zurück. — Der Kaiser wird, wie verlautet, im Spätherbst nach Berlin zurückkehren und daselbst in gewohnter Weise residiren.

In den letzten Tagen fand ein sehr lebhafter Depechenverkehr zwischen dem Fürsten Bismarck und dem Feldmarschall Fehr. v. Mantuffel statt, welcher sich auf die Sendung des letzteren an den Kaiser von Rußland bezog. Diese Sendung erfolgte, wie es heißt, auf Anregung des Reichskanzlers und wird allseitig keineswegs als ein Act der Höflichkeit, sondern als ein rein politischer Auftrag bezeichnet. Die Spannung zwischen den beiden Cabineten wird auf Meinungsverschiedenheiten zwischen dem deutschen und dem russischen Kanzler bezogen, welche noch vom Congreß herrühren und seitdem sich noch mehr zuspitzen hätten. Diese Meinungsverschiedenheiten sollen indessen nicht geeignet gewesen sein, Bedenken für die Erhaltung des Friedens nachzurufen, gleichwohl will man sie ausgleichen, um keine Trübung der bisherigen Beziehungen aufkommen zu lassen. — Die Unweihenheit des Grafen Andrassy in Gastein behufs einer vertraulichen Rücksprache mit dem Fürsten Bismarck über die gemeinsamen politischen Interessen Oesterreichs und Deutschlands hat anderthalb Tage gedauert. Die Begegnung der beiden Kanzler war eine sehr herliche. Die Resultate der Unterredung blieben natürlich geheimnißvoll, jedoch wird allerseits der Zusammenkunft der beiden Staatsmänner eine große politische Bedeutung beigegeben. Fürst Bismarck soll beabsichtigen, in einigen Wochen den Besuch des Grafen Andrassy in Wien zu erwidern.

Zu den Wahlen für das preussische Abgeordnetenhaus liegen zwei neue Wahlprogramme und zwar das der freiconservativen und das der nationalliberalen Partei vor. Die freiconservative Partei bezieht sich zunächst auf die früher bereits dargelegten Grundzüge. Sie wird den leitenden Staatsmann in der Förderung seiner großen nationalen Ziele unterstützen, ohne dem Recht und der Pflicht, auch abweichenden Meinungen tatsächlichen Ausdruck zu geben, im Mindesten zu entsagen. Sie erstrebt die Erleichterung der ärmeren Klassen der Bevölkerung bezüglich der Personalsteuern und die Ueberweisung der Grund- und Gebäudesteuer an die Communen. Sie unterstützt den Uebergang wichtiger Echienebezüge in den Besitz des Staates. Auf dem Gebiete der inneren Reform bekennt sie sich zu den Grundzügen der Decentralisation und der Selbstverwaltung. Hinsichtlich des Unterrichts hält sie fest an dem obersten Grundzuge, daß die Schule eine Veranfassung des Staates ist. Unter seiner Aufsicht hat dieselbe für die sittliche wie für die geistige Bildung der Nation zu sorgen. Dem Unterricht in der Religion gebührt daher in der Volksschule der vornehmste Platz, doch darf die den confessionellen Verhältnissen auf Grund der Verfassung thunlichst zu gewährende Berücksichtigung weder die obersten Grundzüge der Parität (Gleichmäßigkeit) und völliger Glaubens- und Gewissensfreiheit, noch den eigentlichen Zweck der Schule beeinträchtigen. — Das Programm der nationalliberalen Partei ist am 24. August in einer vertraulichen Besprechung von Mitgliedern, an welcher u. A. die Herren v. Forckenbeck, Miquel, Braun, Hübner, Dernburg, Böttcher Theil nahmen, einstimmig festgestellt worden. Dasselbe nimmt Stellung zu dem Ruße der Gegner, Niederwerfung der liberalen Majorität im Abgeordnetenhaus, Umkehr in der Gesetzgebung, Umkehr in Schule und Kirche! Das Programm schließt die handelspolitischen Fragen, weil ohne Bezug auf den preussischen Landtag, von der Besprechung aus, betont aber das Gemeinwohl gegenüber den Sonderinteressen und die Zusammengehörigkeit der politischen Organisation mit dem materiellen Gedeihen des Volkes. Ferner wird gegen die Veränderung der Budget- und Legislaturperioden Front gemacht und darauf das Augenmerk gerichtet, daß der Vermehrung der indirecten Steuern eine Entlastung bezüglich der directen Steuern zu Gunsten der ärmeren und mittleren Volksklassen, sowie eine Erleichterung der durch Abwälzung staatlicher Aufgaben überbürdeten Gemeindeverbände nachfolge. Dem Ruße nach Aufhebung der Waagezölle wird entgegengetreten, einer Revision derselben jedoch unter ausdrücklicher Wahrnehmung der Staatsrechte allen kirchlichen Verbänden gegenüber Billigung zugesagt. Bis zum Abschluß des erstrebten Unterrichtsgesetzes soll die Verwaltung der Schule in demselben Geiste geführt werden, welcher die Amtsleitung des Ministers

fall befehle. Die Landgemeinde-Ordnung, die Ausdehnung der Selbstverwaltung auf den ganzen Staat u. s. w. werden zur Reform der inneren Verwaltung angestrebt. Die Entscheidung bezüglich des Uebergangs der Eisenbahnen an den Staat ist der Vertheidigung vorbehalten. Der Wahlauspruch schließt wie folgt: „Wir treten auch in den bevorstehenden Wahlkampf ein in unüberbrücklicher Treue für unsern Kaiser und König, mit dem festen Entschlus, das Verfassungsrecht des Landes gegen jeden Angriff zu wahren und mit dem aufrichtigen Bestreben, in rein sachlicher Prüfung aller Gesetzesvorlagen unsere Kräfte einzusetzen, wo es gilt, die Wohlfahrt aller Klassen der Bevölkerung gleichmäßig durch eine gerechte, besonnene und sparsame Verwaltung zu fördern.“

Ausland.

In Frankreich sind wiederum Gerüchte von einer in Aussicht stehenden Ministerkrisis verbreitet. Wenn auch schließlich die Mehrheit der Generalräthe der Departements sich für den Art. 7. der neuen Unterrichtsgesetze entscheidet, so ist doch diese Mehrheit nicht beträchtlich genug, um die Opposition im Senat unzustimmen. Der Fall, daß der Senat den Art. 7. verwirft, bleibt also nicht außer Betracht. Trotz alledem würde Jules Ferry als Unterrichtsminister auf dem Posten bleiben, während Waddington zurücktreten würde. Der Präsident Grevy ist jedenfalls zu einer Kammer-Auflösung nicht geneigt.

Die portugiesischen Kammern sind am 29. aufgelöst worden; die Neuwahlen finden voraussichtlich am 19. October statt.

Der Kaiser von Rußland ist am 27. von Jaroslaw-Selo aus nach Warschau abgereist und am 29. daselbst eingetroffen. — Der „Regierungsbote“ bringt eine officielle Ausrufung, in welcher über die leidenschaftliche Bepredung der ausländischen Politik durch die russischen Blätter die entschiedenste Mißbilligung ausgesprochen wird. Der leidenschaftliche Ton, in welchem die russische Presse innere Fragen ausländischer Staaten und die Wendungen der auswärtigen Politik derselben behandelte, grenze nicht selten an den Mißbrauch der Pressefreiheit und die Aeußerungen der Journale über ausländische Regierungen und über leitende Staatsmänner gingen über die Grenzen jeder vernünftigen Zurückhaltung hinaus. — Feldmarschall Fehr. v. Mantuffel ist mit den Offizieren seiner Begleitung am 29. Nachmittags in Warschau angekommen und von dem Gehilfen des General-Gouverneurs, General Baron Krüdener, und dem Stabschef Generalleutnant Fürst Schachonstoj, sowie von dem Polizeichef Butterlin am Bahnhofe empfangen worden.

Auf der Pforte ist die Ausarbeitung einer Reihe von Gesetzen bezüglich einer vollständigen Umgestaltung der Kaiserverwaltung nunmehr beendet worden. Die Gesetzentwürfe betreffen alle Zweige des öffentlichen Dienstes und beruhen auf dem Prinzip der Decentralisation der Verwaltung. Die Regierung hält es indeß vor Veröffentlichung der Gesetze zunächst für angemessen, auch noch die gutachtliche Ansicht der Provinzialräthe hinsichtlich etwa vorzunehmender Verbesserungen einzuzuholen. Sobald dies geschehen ist, sollen die Gesetzentwürfe der internationalen Commission zur Prüfung und Genehmigung unterbreitet und für das ganze türkische Reich in Wirksamkeit gesetzt werden.

Ein Decret des Fürsten von Bulgarien ordnet die Einsetzung besonderer Commissionen an, welche zur Hälfte aus Bulgaren, zur Hälfte aus Türken bestehen, und die geeigneten Maßnahmen zur Wiederherstellung der türkischen Bevölkerung in ihre Besitzthümer treffen sollen.

Anfang und Ende.

Erzählung von Jos von Neuf.
(Fortsetzung.)

Er saß gähmend und gelangweilt zwischen Büchern, Schreibheften und Zeichenmaterial vergraben und zog englische Vocabeln aus. Mit einem Freudensprung schnellte sie in die Höhe und schob oder warf alle die langweiligen und quälenden Dinge auf die Seite und war blitzschnell drüben im Garten.

Die Aprilsonne schien mit strahlendem Glanze in das improvisirte Krankenzimmer hinein. Die tief herabgehenden Glasfenster des früheren Gemüthshauses boten ihre Strahlen den freundlichsten und bereitwilligsten Eingang. Sie zitterten über die weiß getünchten Wände und malten die Holzeinfassung der Glascheiben in riefigen Conturen auf die kalten Flächen. Der Kranke saß in Kissen und Decken vergraben im Krankenstuhle, mitten in ihrem Glanze, und empfing auch sein Theil ihres verklärenden Schimmers. Dem schon zeigte sich auf den Wangen wieder das erste zarte Roth der Jugend und Gesundheit.

Eilig trat Eva ein.

Der Kranke hatte bereits ihr Kommen gehört, ihre Nähe gefühlt, und schaute entzückt in ihr Antlitz. Von der Freude, die ihr Gesicht verklärte, sah er vorläufig nichts. Er empfand nur das einzige, größte Glück der Gegenwart! Wie immer streckte er ihr die linke Hand entgegen, wie um ihr Herantreten zu beschleunigen oder sie an sich zu ziehen.

„Er lebt — er, Ihr Vater, Mr. Charles, hören sie mich, Mr. Artur, er lebt!“ rief sie überstürzt. Jede Minute, in welcher die Kunde ihr und nicht ihm gehörte, dünnte ihr ein Klaub. Aber sie hatte die Kraft, den Eindruck ihrer Nachricht schlecht bemessen. Der Kranke ward bleich und bleicher und zitterte convulsivisch. Doch glücklicherweise nur minuten-, ja secundenlang; plötzlich verklärte rasche Rötze das Antlitz und das Glück lachte hell aus seinen Augen.

„Reden Sie im Ernst, Mlle. Eva?“ stotterte er. „Nein, Sie können nicht Scherz mit mir treiben! Mr. Charles Taubert lebt! Ja er lebt! Ja — wie heißt doch der Ort, wo er gefangen ist?“

„Einerlei — er lebt,“ antwortete Eva lebhaft bestätigend. — — — Dabei war sie dicht an ihren Freund herantreten, um ihm Haupt-

mann Bornträgers Brief als unumstößlichen Beweis ihrer Freundschaft einzuhandigen.

Aber der junge Verwundete griff nicht mehr darnach. Er geberdete sich plötzlich wie unfinnig und ergriff ihre Fingerspitzen, ihre Hände, ihre blonden Haarflechten, ihren Kopf und küßte in überfließender, fast rasender Freude alle diese hübschen und liebenswürdigen Dinge.

Wochen stob zurück. Diesen stürmischen Dank, solche überschwängliche Anerkennung hatte sie nicht erwartet! — — Auch konnte der Kranke ja den Verband beschädigen und sich dazu! Um ihn aus seinem unverständlichen Rauhe zu wecken, nahm sie Onkel Bornträgers zur Erde hinabgeglittenen Brief am Boden auf, um ihn vorzulesen.

Aber auch dies half ihr wenig. Der Kranke sprang mit einem Male empor wie ein Gefundener, und zog seine Pflegerin — ob im Fieber oder Glücksparoxysmus, — an sein stürmisch klopfendes Herz. Ermattet sank er jedoch bald auf den Lehnsessel zurück.

Wochen stand vor ihm mit jäher, dunkler, ahnungsvoller Schamesröthe überzogen. Wie sonderbar hatte die fortschreitende Genesung ihren sanften und gebuldrigen Kranken verändert — er war wie ausgetauscht! War das allein die Folge ihrer Freundschaft oder —? Sie vermochte nicht weiter zu denken. — — Um Mr. Arthur zu imponieren, las sie ihn wirklich mit lauter Stimme Onkel Bornträgers Brief an „Fräulein von Schenk“ vor, das letztere stark betonend. Auch wirkte das Mittel leidlich, der Kranke ward allmählich nüchtern. Dafür kam aber jetzt der Zimmerkamerad M. Maurice ins Zimmer, dessen Streifschußwunde am rechten Bein gut geheilt sein mußte, denn er schmalzte bei der empfangenen Freundschaft nicht nur mit der Zunge und klappte freudig in die Hände, sondern versuchte sogar einen ganz kunstgemäßen Entschat. Und so ging die Confusion für kurze Zeit von neuem an.

„Aber, Mademoiselle Eva, wo ist Mr. Charles Taubert jetzt?“ fragte der Sohn, endlich auf die Sache selbst näher und etwas gründlicher eingehend.

Eva sah noch einmal in ihren Brief hinein. „In — wie heißt doch der Ort? In Kofel!“

„Was, wo ist das?“

Auch Wochen fand sich mit ihrer Kenntniß gründlich am Ende und that nun im Ernste das Gebührende, künftig in der Geographiestunde besser aufzumerken. Daß sie auch immer an ihrer schwachen Seite gefast werden mußte! Warum verlangte ihr Kranker keine andern Proben ihrer Klugheit? In Literatur z. B. war sie gut bewandert. Die Schillerische Götter kannte sie fast auswendig, und hatte sie schon einmal heimlich einige Szenen der „Räuber“ gesehen. Auch Heines „Buch der Lieder“ und „Gibels Gedichte“ wurden oft von ihr benachigt.

Als der Kranke sah, daß er keine Auskunft erhielt, ergriff er das Saffian-Portefeuille mit den Visitenkarten und Photographien, welches neben ihm auf dem Tische lag, um eine gleichfalls darin befindliche Landkarte hervorzuholen.

Es war eine der gewöhnlichen und gebräuchlichen Karten, die zu Paris vor und während der Belagerung zu hundertaufenden verkauft wurden.

Er schlug sie auf seinen Knieen auseinander, und schaute mit Wochen vorsichtig hinein.

Was zur Erde war alles ziemlich genau angegeben. Nur das Berg- und Flußsystem zeigte zeitweilige Ungenauigkeiten oder merkwürdige Lücken. Aber über die Elbe hinaus fand sich *terra incognita*, aus der sich einzelne größere Plätze als grüne Oasen aus der Wüste heraus hoben.

Kofel war nicht dabei, es schien auf dem Monde zu liegen! Man fand sich in Verlegenheit und überlegte, ob man schreiben könne. Mr. Maurice glaubte nicht, daß ein Ort, der nicht auf einer Landkarte zu finden sei, überhaupt in der Welt existire, die Sache sei doch sehr „doutable“. Auch Wochen erwoh bei sich, ob sie ihren Vichtensternen Schulatlas vorher noch einmal zu Rathe ziehe. So wenig sie seine nähere Bekanntschaft und seinen Umgang liebte, besaß sie merkwürdigerweise dennoch mehr Vertrauen zu ihm, als zu Mr. Arthurs Landkarte. Endlich fand sie sich aus Bequemlichkeit der Ansicht, der Post soviel Vertrauen zu schenken, selbst zu wissen, auf welchem Planeten Kofel zu finden sein werde.

Ein aus Mr. Arthurs Portefeuille herausgegebenes Blatt Papier, ein Stift lieferte das Material zu einem Briefe, den sie im Auftrage ihres kranken Freundes gewandt zu schreiben begann, und der die hohe Kunde vom Leben und der fortschreitenden Genesung desselben in die Welt hinaus und an das Herz des Waters tragen sollte. Den Namen setzte der Verwundete mit der linken Hand selbst darunter.

Auch Mr. Maurice versuchte durch eine kurze Schreib- und Stylübung, die dem Schluß des Briefes angehängt wurde, einen vollständigen Beweis seiner Freude, Theilnahme und Bildung zu geben.

Eva hingegen übernahm das Geschäft, den Brief auf dem Wege nach der englischen Unterrichtsstunde selbst in den Briefkasten zu legen.

Und o Glück! — — Et. Etaplan, dem jaßt um diese Zeit seine ersten Wunder gelungen waren, ließ auch wirklich dies Wunder glücklich geschehen. Jaßt umgehend traf ein Brief als Antwort glücklich vom Monde ein!

Das Ende des Anfangs.

Der Johannistrieb aber sproßte lustig weiter!

Es waren nicht die einzelnen schädlichsten Märzseime, die der morgende Nachtfrost wieder tödten kann, oder die nächsten Frühlingstürme brechen und verwüsten: es war die volle Sonnenkraft des Liebesgesehls, das eine schnelle Entwicklung fordert und ein rasches Blühen schafft — um die Früchte noch vor dem Winter des Lebens zu zeitigen und einzuharnten! Als Wochen einst unverhofft nach Hause kam, sah sie die beiden Glücklichen nebeneinander stehen, Hand in Hand und verbunden fürs ganze Leben.

Seiner Natur nach unterzog sich der Hauptmann Bornträger bald allen Pflichten seiner neuen Stellung, ohne besondere Rechte zu beanspruchen. Nur was die Liebe selbst einräumte, nahm er mit freudigem Danke. Und dazu gehörte vor allem auch die Fortsetzung von Evas Vertrauen. Die Nothwendigkeit und vor allem ihr eigenes Unvermögen dem Freunde zu helfen, wie es ihr Herz dringend verlangte, hatten sie einst zu ihm geführt. Seine Freundschaft, sein Entgegenkommen, und vor allem die wirksame Hilfe, die ihr durch ihn geordnet, enthielten Luft und Vergnügen bei ihr sich ihm jederzeit mitzutheilen. Sie erzählte nicht allein frohlockend, daß sie selbst an Mr. Charles Taubert nach Kofel geschrieben habe, und daß die Nachricht von seinem Leben und Wohlsein auch bereits in den Händen ihres beglückten Schütlings sei, sondern gestand auch unverhohlen die fortgesetzten täglichen Besuche bei ihrem Freunde ein.

Da — plötzlich, begann die ganze Angelegenheit den armen Hauptmann mehr und mehr zu ängstigen! — — Er fuhr sich überlegend über die Strun und konnte nicht umhin, sich selbst einzugesehen, daß seine Welterfahrung es ihm verbiete, sich zum Mitschuldigen eines Verlehts zu machen, der so unschuldig und rein, so harmlos und heiter wie er sein mochte, dennoch durch das ihn umhüllende Geheimniß und in seiner weiteren Entwicklung eine Gefahr für Wochen in sich schließen könne. Er machte der Kleinen gegenüber aus seiner Ansicht kein Hehl.

Wochen schmollte nicht wenig. Und Hauptmann Bornträger fand plötzlich zu seiner nicht geringen Bestürzung, daß es eigentlich leichter sei, eine ganze Compagnie Soldaten Ordre pariren zu lassen, als ein bald fünfzehnjähriges, blondes, langköpfiges Troßköpfchen.

In seiner Verlegenheit zog er Wochen auf seine Arnie und durchsuchte alle Taschen nach Bonbons und Chocolade. Aber Eva schüttelte heute spröde und verächtlich den Kopf. Die Zeit der Bonbonerziehung schien dem armen Hauptmann für sie vorbei zu sein, und auf andere passende Bildungsmittel vermochte er sich schließlich nicht zu bestimmen. Dafür antwortete sie aber auf seinen Vorschlag, den künftigen Verkehr mit ihrem Freunde der Entscheidung von Mama zu unterbreiten, nach kurzem Bestimmen:

„Du hast recht, Onkel Bornträger!“

Frau von Schenk lächelte, lachte, dann ward sie mit einem Male sehr ernst. Und vom nächsten Tage an fand sich Eva plötzlich jederzeit mit Argusaugen bewacht. Als es ihr dennoch nach einigen Tagen wirklich zu gelingen schien, ihrer heißen Sehnsucht nach dem Freunde durch einen Besuch genügen zu können, war der Schlüssel, der die Verbindungstür der beiden Gärten sperrte, durchaus nirgend mehr aufzufinden. Vor dem Uebersteigen aber warnte sie das erwachte, jungfräuliche Gesehl.

Und o Herzeleid! — — Doch ehe der Hochzeitstag des Hauptmann Bornträgers und der Frau Eveline von Schenk angefist war, wanderte Wochen weinend und ohne jeglichen Abschied von ihrem Freunde in die Pension!

Sie hatte ein Gesehl, als ob ein helles, farbenbuntes Blatt ihres Lebens plötzlich umgewendet sei, und als ob die anderen Blätter dagegen nur leere, inhaltslose Flächen zeigten! Oder als ob der Vorhang nach einem nummerschönen Schauspiel mit einem Male gefallen war, in dem sie selbst als glückliche Heldin agirt hatte. Nur war der Schauplatz diesmal das Leben selbst gewesen!

Der Anfang des Endes.

Sechs Jahre waren hingegangen.

Die Kuraison von Interlafen hatte ihren Höhepunkt erreicht. Hotels und Pensionen waren bereits reichlich gefüllt, und dennoch brachte die Bäderbahn sowohl von Thun als von Brienz täglich neue Schaaren von Gästen. Und wenige zogen weiter ohne zu rasten. Jaßt ein jeder setzte den Wanderstab für kurze Zeit bei Seite und ruhte ein wenig aus in diesem Schlaraffenlande des Naturgenusses!

Auch die Pension *Beau rivage* an der wildschäumenden Aar war gefüllt. Unter Kufsbäumen und Sommerzelten, auf den Terrassen und Veranden saßen ringsumher die Kur- und Sommergäste.

Eine Gruppe Conseren und Stechpalmen bildeten augenblicklich die Niederlassung einer kleinen, deutschen Familie. Sie bestand aus einem jungen Herrn in Touristenkleidung und drei distinguiert aussehenden Damen. Zwei der Damen mußten jedenfalls Mutter und Tochter sein, eine überraschende Aehnlichkeit verrieth ihre Zusammengehörigkeit. Das ihnen gegenüber befindliche, dicht nebeneinander sitzende Paar befand sich in jenem Stadium überschwänglicher Liebeseligkeit, welches absolut nicht ganz zu verbergen ist. Wenn sich die Lippen in vertholenem Kusse nicht fanden, so begneten sich, zufällig und absichtslos natürlich, die Hände und trafen sich die Augen. Und doch waren sie schon zwei Wochen über die eigentlichen Flitterwochen hinaus!

Die ältere, immer noch schöne Dame, schien ein wenig leidend In flammenweiche seidene Decken gebüllt ruhte sie, von allerlei Kissen unterfüßt, auf der Bank und bildete eigentlich den Gegenstand fortgesetzter Aufmerksamkeit ihrer Umgebung, besonders aber des jungen, zwanzigjährigen Mädchens an ihrer Seite.

Die Kaffeemaschine auf dem Mamortische zischte und brodelte, und ihrem Innern entstieg angenehm merwananregende, lebenerweckende Kraft. Die junge Dame machte die Wirthin, und reichte die Tasse umher. Und sie that es mit so sicherer Haltung und hausfräulicher Würde, wie sie nur die Gewohnheit verleiht. — — Dann trat sie zur Mutter heran, um die Füße derselben mit der zur Erde herabgeglittenen Seidendecke von neuem zu umhüllen.

(Fortsetzung folgt.)